

**Martin Bucer (1491–1551).** Bibliographie. Erstellt von Holger Pils, Stephan Ruderer und Petra Schaffrodt unter Mitarbeit von Zita Faragó-Günther. Mit Unterstützung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hg. von Gottfried Seebaß. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2005, 751 Seiten – ISBN 3-579-04893-7.

Eine Bibliographie mag im Ruf einer wenig spannenden Lektüre stehen, weil sie Namen, Titel, Zahlen, Fakten aneinander reiht. Sie mag zudem wie ein Schnappschuß der Forschungsgeschichte erscheinen: Aktuell nur im Moment ihrer Entstehung und bereits beim Erscheinen überholt, weil das Leben und die Forschung weitergehen.

Auf den ersten Blick scheint das auch für die vorliegende Bucer-Bibliographie zu gelten. In Anknüpfung an frühere bibliographische Arbeiten, insbesondere die „*Bibliographia Bucerana*“ Robert Stupperichs von 1952, bietet sie einen ergänzten und aktualisierten Überblick über die bis ins Jahr 2004 gedruckten Werke Martin Bucers und der über ihn bis 2002 erschienenen Forschungsliteratur. Die Bibliographie ist konsequent chronologisch gegliedert, was sowohl die Schaffensphasen Bucers als auch das spätere Interesse für Werk und Person signifikant vor Augen stellt. Insgesamt 3 314 Titel werden aufgeführt und durchgehend gezählt.

Den Anfang machen die zu Lebzeiten Bucers gedruckten Schriften, gefolgt von den nach seinem Tod edierten Schriften. Neben Titel, Drucker, Druckort wird eine knize Beschreibung des jeweiligen Drucks gegeben. Die bibliographischen Nachweise und eine Auflistung der Fundorte runden diese Angaben ab. Querweise helfen, verschiedene Drucke, weitere Auflagen und spätere Editionen desselben Werkes zuzuordnen. Die Siglen und Abkürzungen der Bibliotheken sind

gut und übersichtlich erklärt, und insbesondere die lange Liste der abgefragten Bibliotheken und Archive in Europa und den USA ist für sich genommen bereits ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte Bucerscher Theologie.

Ein eigenes Unterkapitel haben die wenigen „*Dubiosa*“, bei denen eine Verfasserschaft Bucers unsicher ist. Hier wird dem Forschungsstand Rechnung getragen und z. B. die in BDS I edierte Vorrede zur Übersetzung der Klagschriften Huttens weggelassen, dafür aber das bislang Calvin zugeschriebene „*Consilium admodum paternum*“ (CR 33, Sp. 467–508), aufgenommen (Nr. 466). Mit gleichem Recht ließen sich auch die „*Colloquia privata*“ (Nr. 115) hier auführen, die aber als authentische Bucer-Schrift verzeichnet sind.

Eine detaillierte Übersicht über die gedruckten Briefe Bucers mit Datum und Adressaten schließt die Quellenbibliographie ab. Im Blick auf die Briefeditionen erscheint die chronologische Sortierung als Nachteil, weil auch die verschiedenen Bände geschlossener Editionen (z. B. CR oder WA) unter ihrem jeweiligen Erscheinungsjahr aufgeführt werden. So ist es mühsam, festzustellen, welche Briefe Bucers bereits in Ausgaben anderer Reformatoren ediert sind. Das Namensregister am Ende der Bibliographie hilft hier jedoch, anhand der Adressaten die entsprechenden Briefe ausfindig zu machen.

Der zweite Teil der Bibliographie ist der Literatur über Bucer gewidmet und nimmt auch zeitgenössische Streitschriften seiner Gegner auf. Er umfaßt 2624 Titel, und durch die chronologische Ordnung wird gut erkennbar, wie sich das Forschungsinteresse an Bucer durch die Jahrhunderte entwickelt hat. Wie die weite Verbreitung seiner Werke, künden auch die Erscheinungsorte der Forschungsliteratur von der europäischen Bedeutung Martin Bucers. Daß trotzdem immer wieder in der Forschungsliteratur Bucer als „vergessener“ Reformator beti-

telt wird (vgl. z. B. 2697, 2701, 2702, 3301) ist gleichsam die andere Seite seines weitgespannten Tätigkeitsfeldes: Spuren hat er vor allem lokal und regional an seinen Wirkungsorten hinterlassen. Entsprechend stehen neben den Monographien und international renommierten Publikationen über ihn eine Vielzahl regionaler Veröffentlichungen, die entsprechend schwer zu finden sind. Demgegenüber fällt es weit weniger ins Gewicht, daß auf eine thematische Ordnung oder ein Stichwortregister verzichtet wurde. Wer nach Literatur zu einem bestimmten Forschungsgebiet sucht, muß die gesamte Liste durchgehen und auf die Aussagekraft der Titel vertrauen. Durch die Hinweise auf Rezensionen oder die Bucer speziell betreffenden Seiten in Monographien oder Sammelbänden mit anderen Schwerpunkten, werden hier zusätzliche Hilfen an die Hand gegeben.

Daß eine Bibliographie nicht nur Grundlage zur Forschung ist, sondern selbst eine große Forschungsleistung darstellt, haben die Bearbeiter und Herausgeber der Bucer-Bibliographie eindrücklich unter Beweis gestellt. Die Bucer-Forschung ist weitergegangen, aber trotzdem ist die vorliegenden Bibliographie weniger ein Schnappschuß als ein Monument der Forschungsgeschichte: Literatur von und über Martin Bucer aus rund 480 Jahren wird kompakt und übersichtlich dargeboten. Vorwort und Einleitung geben die nötigen Informationen über die Struktur und den Gebrauch der Bibliographie, die insgesamt dem selbstgesetzten Anspruch der Benutzerfreundlichkeit gerecht wird, die auch Überraschendes finden läßt und zum Nachdenken über die Wege der Bucer-Rezeption und -Forschung anregt. Wer sich mit Martin Bucer beschäftigt, wird auf diese Bibliographie nicht verzichten können.

Volkmar Ortmann

Wolfgang Flügel: **Konfession und Jubiläum.** Zur Institutionalisierung der lutherischen Gedenkkultur in Sachsen 1617–1830, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2005, 335 S. – ISBN 3-86583-014-5 (Schriften zur Sächsischen Geschichte und Volkskunde 14).

Die bei Winfried Müller angefertigte Dresdener Dissertation untersucht vergleichend die sächsischen Reformationsjubiläen in drei Jahrhunderten und in drei sehr unterschiedlichen politischen Kontexten. Der Vf. versteht sein Thema paradigmatisch: Die lutherische Säkularfeier besitzt eine Leitfunktion für die moderne Jubiläumskultur (vgl. 13), noch zugespitzter: „das historische Jubiläum als eine konfessionspolitische Erfindung“ (123). Als Quellengrundlage dienen neben dem Aktenmaterial, vor allem im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden, die zahlreichen zeitgenössischen Publikationen (Jubiläumsschriften, Predigten).

Der Beginn der lutherischen Jubiläumskultur nahm 1617 seinen Ausgang von der Initiative der Professoren der Wittenberger Universität, die die hundertste Wiederkehr des Thesenanschlags gefeiert wissen wollten. Kurfürst Johann Georg I. nahm die Anregung auf, das Oberkonsistorium regelte bis ins einzelne den Ablauf der dreitägigen Kirchenfeiern (mit zwei Gottesdiensten täglich und einem Vorlauf am 30. Oktober für Vesper und Beichte). Lieder und Perikopen wurden festgelegt, eine Musterpredigtsammlung Hoe von Hoeneggs den Pfarrern zum Kauf angeboten. Die Festmusik für die Feier in Dresden komponierte Heinrich Schütz; beteiligt waren auch Michael Praetorius und Johann Hermann Schein.

Sehr illustrativ wird der Kampf um das Gedenken zwischen Sachsen und der Pfalz herausgearbeitet (54–57), wobei Dresden – wie auch 1630 – die Gelegenheit nutzte, sich gegenüber der reformierten